Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

58 (20.5.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364042

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 58. Dienstag, den 20. Mai 1873.

†> **Elsfleth,** 19. Mai. Das von Achgelis u. Detmers zur Wiener Weltausstellung bestimmte Vieh steht am Donnerstag den 22. Mai, Nachmittags, beim Müller Gerdes in Brake zur Ansicht.

— Das Kriegsministerium hat sich endgültig entschlossen, große Quantitäten alter — deutscher wie französischer — Waffen zu verkaufen und unter anderm dem Artilleriedepot zu Mainz den Befehl ertheilt, im Laufe des Mai damit zu beginnen. Es kommen daher am 26. d. M. im dortigen Zeughause zum Verkauf 50,000 gezogene Infanterie- und 33,190 glatte Percussionsgewehre mit Bajonnet, 9000 Steinschloßgewehre, fast 14,000 glatte Artillerie-Percussionskarabiner, etwa 16,000 andere Karabiner, 10,300 Kavalleriepistolen, 2350 Gendarmeriepistolen und einige kleinere Vorräthe ähnlicher Art.

— Wie das „Deutsche Wochenblatt" vernimmt, wird der Fürst Reichskanzler die Fahrt nach Wilhelmshaven nicht mitmachen, dagegen wird der General-Feldmarschall Graf Moltke an derselben Theil nehmen. Das Comite des Reichstages, welches die nöthigen Veranstaltungen betreffs der Theilnehmer trifft, hielt Freitag früh eine Sitzung. Die Theilnahme von Damen bleibt ausgeschlossen.

— Geestemünde. Der hiesige Schiffs-Capitän O. Seemann, Führer der „Germania", der am 28. April d. J. von Lissabon in Hamburg angekommen war, wird seit reichlich 8 Tagen vermißt. Er hatte das Schiff um die angegebene Zeit verlassen, um vor Antritt einer weiteren Reise seiner Familie hierselbst einen kurzen Besuch zu machen und mit seinem hiesigen Rheder geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen. Bis jetzt ist nun Capitän Seemann weder hier eingetroffen, noch auch wieder auf das von ihm geführte Schiff, welches augenblicklich in Harburg liegt, zurückgekehrt. Eine telegraphische Anfrage des Steuermanns der „Germania" nach der Rückkunft des Capitäns hat das Verschwinden des Letzteren hier zur Kenntniß gebracht. Ziemlich bedeutende Frachterhebungen von Seiten des Vermißten könnten möglicher Weise zu einer befürchteten Gewalthat an demselben Veranlassung ergeben haben.

— An der Leiche des Commis Moses wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach ein harter Streit entspinnen. Es machen 10 Personen auf die 1000 Thlr. Belohnung, welche ausgesetzt waren, Anspruch. Dieser unglückliche junge Mann, der aller Wahrscheinlichkeit nach einen Selbstmord an sich zur Ausführung gebracht hat — dies geht u. A. aus seinem Notizbuch hervor, in welches er die Abschiedsworte „Bis hierher und nicht weiter" geschrieben hatte — hätte wahrscheinlich weniger schnell Hand an sich gelegt, wenn er gewußt hätte, welche trocken-geschäftlichen Kämpfe und Streitigkeiten sich um seinen Leichnam entspinnen sollten.

— Magdeburg, 17. Mai. Heute früh 6 Uhr brach in dem provisorischen Empfangs-Güterschuppen der Leipzig-Halberstädter Eisenbahn auf dem Centralbahnhofe Feuer aus; es gelang indeß, desselben bald Herr zu werden und ist der Betrieb ungestört.

— Graudenz, 14. Mai. Der Officier aus Danzig, der, wie seiner Zeit gemeldet, eine so große Vorliebe für die Nasenspitzen seiner Soldaten hatte, daß er sie in Berührung mit seiner brennenden Cigarre brachte, ist dafür zu einer Festungsstrafe von 1 Jahr 9 Monaten verurtheilt worden, die er zur Zeit in der Festung Graudenz verbüßt.

— Naumburg a. S., 14. Mai. Unsere Staatsanwaltschaft wurde vorgestern nach Kösen requirirt, um einen dort vorgekommenen Fall von Selbstvergiftung zu constatiren. Die gerichtlichen Erhebungen stellten das folgende wahrhaft erschütternde Ereigniß fest. Der Tanzlehrer Striegnitz und Frau aus Halle a. S. hatten seit mehren Tagen schon in der Bahnhofsrestauration in Kösen als Touristen sich eingemiethet. Allein die Tour, welche das Ehepaar sich vorgezeichnet hatte, war die in das Jenseits. Der aufwartende Kellner fand vorgestern Morgen die Beiden, wie gewöhnlich zur Kaffeestunde, Hand in Hand auf dem Sopha sitzend — zum ewigen Frieden eingegangen. Ein vorgefundener Brief äußerte sich kurz wie folgt: Wir sind Beide 24 Jahre lang verheirathet. Wir waren ein Herz und eine

---

Der erste Zank.

Skizze von Carl Neumann-Strela.

(Schluß.)

Die arme Serviette! Die kleine Frau schleuderte sie auf den Tisch, fast in die Sauce hinein. Dann sprang sie auf, noch immer heftig gestikulirend, eilte in das Zimmer, warf die Balkonthüre zu, daß die Scheiben klirrten, und warf sich auf die Chaiselongue und rief laut aus: „Ach, ich unglückliche Frau!"

In den schmalen Gängen des Weinberges ging Heinrich auf und nieder. Er ging sogar auf die Höhe des Berges, obgleich es ihm weit schwerer noch als gestern in allen Gliedern lag. Plötzlich wälzten sich dunkle Wolken über den ganzen Himmel, keine Rebe, kein Weinblatt regte sich, kein Vogel sang. Im Osten blitzte es. Der Donner war noch schwach und folgte dem Blitze erst nach einer Weile, bald aber zog das Gewitter näher und näher. Nun fiel auch der Regen in großen, schweren Tropfen. Aber plötzlich machte der Wind sich auf und jagte die dunkeln Wolken in die Flucht. Der Himmel ward wieder blau, weiße Wölkchen huschten über ihn hin, und der letzte Scheideblick der Sonne traf die erfrischte Erde.

Heinrich war auf der Höhe geblieben. Auch er fühlte sich erfrischt von dem Regen, dem Winde. Langsam stieg er jetzt hinab und schritt dem Hause zu.

Sollte er in das Zimmer seiner Frau gehen? Schon stand er auf der Schwelle. Aber konnte sie nicht ebenso gut zu ihm kommen? Ja, sie konnte kommen, und sie mußte kommen!

Er machte also wieder Kehrt, ging in sein Zimmer und warf sich auf das Sopha.

Nun lag er hier und sie lag da. Die Wand, welche sie trennte, war recht dünn.

Sie zu ihm kommen? Daran dachte sie am allerwenigsten. Sie fühlte sich elend, namenlos elend. Sie hatte keine Thränen mehr, nur Seufzer, Seufzer! — Hätte sie doch auf Gustavs Demuth gehört! Hätte sie die Verlobung doch aufgehoben, auf der Stelle! Sein Verhältniß mit der Schlange wird bekannt werden! Schließlich wird die ganze Stadt es kennen und die ganze Stadt wird lachen!

Durch die dünne Wand konnte er hören, wie sie seufzte. — Auf ihr Kommen aber wartete er vergebens.

Es wurde dunkel.

Er hörte nun auch, daß Lisette fragte, ob sie den Thee

Landesbibliothek Oldenburg

Seele. Unser Leben war ein Kampf mit Mangel, Noth, Kummer und Sorge. Unter diesen aufreibenden Verhältnissen bin ich elend und so kraftlos geworden, daß ich nicht mehr im Stande bin, für mich und mein geliebtes Weib die Kosten für den kärglichsten Unterhalt zu verdienen. Ich will nicht als Bettler sterben. Einer meiner Söhne ist im Kriege gefallen, der andere „nach Amerika ausgekniffen" (wörtlich). So will und muß ich sterben, mit mir meine liebe Frau. Sie will nicht ohne mich hier leben. Mit meinen Habseligkeiten (Ringe, Broche und Kleidung) soll man meine letzte Zeche bezahlen, auch den Kellner nicht zu vergessen. Herrn Lochmann (den Bahnhofswirth) bitte ich um Verzeihung, daß ihm durch unsere That so viele Unruhe verursacht wird. Damit kein Unschuldiger in Verdacht gerathe, bemerke ich, daß ich seit zwei Jahren schon im Besitze des Gifts (Cyankalium) bin. Alle edlen Menschen mögen gnädig über mich richten. Gott wird es. Striegnitz."

— Aus Baden, 13. Mai. Um das am 10. d. M. auf dem Friedhofe in Heidelberg enthüllte Denkmal liegen in eingeschlossenem Raum 156 deutsche Krieger, nämlich: 96 Preußen, 22 Baiern, 23 Badenser, darunter vier aus Heidelberg, 6 Sachsen, 5 Württemberger, 4 Hessen. Die am 11. d. M. in der St. Peterskirche feierlich enthüllte Gedenktafel für die im letzten Kriege gefallenen Heidelberger Studirenden mit der Aufschrift „Die Universität Heidelberg den im Kriege gefallenen Studirenden" trägt 13 Namen, darunter 7 Norddeutsche (2 aus Oldenburg: Heeder aus Varel, Schröter aus Brake; 2 aus Dresden: Graf Hohenthal und v. Lüttichau; Neukirch aus Minden; Voigt aus Lübeck; Wendemayer aus Schönrade).

— Wien, 16. Mai. Die Abreise des Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen, der Frau Kronprinzessin und des Prinzen Friedrich Wilhelm nach Venedig erfolgt am 19. d. M. — Der Ankunft des Königs von Belgen wird in der Zeit vom 21. bis 23. d. M. entgegengesehen.

— 34 Wiener Hotelbesitzer, die sich durch unverschämte Preise auszeichneten, wurden kürzlich vor den Wiener Magistrat geladen und ernstlich ermahnt, den guten Ruf Wiens nicht länger zu schädigen. Die Verwarnten versprachen Besserung. Der Umstand, daß collossale Hotels, deren Bau und Einrichtung Millionen gekostet, gegenwärtig kaum ein paar Dutzend Passagiere haben, wird vielleicht mehr wirken als die Ermahnung des Magistrats.

— Ein Prager Blatt schreibt: „In unserer Zeit der Association, welche immer neue und mannichfaltige Blüthen treibt, kann es nicht Wunder nehmen, wenn eine Kaste der menschlichen Gesellschaft, deren Angehörige in einem Zeitabschnitt stehen, welcher über die Blüthe des Lebens gewöhnlich bereits mehr oder weniger hinausragt, auch unter die Gründer gegangen ist. Es soll sich in Prag nämlich allen Ernstes ein Verein unter der bezeichnenden Gründungsfirma: „Altjungfern-Club" gebildet haben, bei welchem nicht nur gesellige Anregung und zugleich die gegenseitige Unterstützung zu honettem Erwerbe zur Aufgabe gestellt ist, sondern nebenbei auch beabsichtigt wird, Mittel und Wege zu schaffen, um unter die Haube zu kommen. Jedenfalls könnte ein Psychologe in letzterer Beziehung interessante Studien machen, um zu constatiren, ob der letzte Programmpunkt ausführbar sei, da einem „On dit" zufolge grade bei Verfolgung dieses Zweckes stets ein starker Contremineur — der Neid — mitengagirt ist.

— Aus Petersburg wird gemeldet, daß man dort in großer Verlegenheit darüber ist, wo und wie die drei Frauen untergebracht werden sollen, welche der Schah von Persien aus seinem Harem mitbringt. Ob es ferner wahr ist, daß diese Damen in Männerkleider reisen werden, darüber wird hier lebhaft debattirt. Es ist eben ein neuer Fall, daß im Winterpalais ein fürstlicher Gast mit drei Frauen wohnt. Dafür wird sich erst ein Modus vivendi feststellen müssen.

— Der Papst ist todt! so wird es bald vom Vatican aus in alle Lande schallen. An der Unfehlbarkeit der Naturgesetze wird die seinige zerschellen; und ein Mensch, ein eitler, schwacher Mensch wird weniger auf der Welt sein. Sein Tod findet Freund und Feind wohl vorbereitet, die Cardinäle und die Gesellschaft Jesu, wie die Diplomatie und die Presse. Die letztere hat die Nekrologe bereits längst druckfertig daliegen, nur das Datum des Todestages ist auszufüllen. Dennoch wird dies Ereigniß Staub genug aufwirbeln, und die jetzt mehr als je nervöse Börse wird wieder einen ihrer Ohnmachtszufälle bekommen. Wie die Dinge stehen, kann eine Aenderung der päpstlichen Politik mit der Aenderung der Personen nicht erwartet werden. Aber wir können es ruhig mit ansehen; unsere vier Kirchengesetze, weise angewendet, werden uns im eigenen Hause Ruhe und Ordnung schaffen.

— Aus Madrid wird der „Times" ausführlich berichtet, wie Marschall Serrano, nachdem er gezwungen worden, vor der Volkswuth in dem Hotel der englischen Gesandtschaft Schutz zu suchen, von dort aus verkleidet nicht ohne Gefahr nach Frankreich gelangte. Herr Layard sorgte, daß sich der Verfolgte seinen stattlichen Schnurrbart abrasirte, ein Paar falsche Backenbärte anklebte und einen alten Reiseanzug anlegte, in welchem er wie ein behäbiger englischer Landjunker erschien. Dann begleitete er ihn selber zum Nordbahnhofe und reiste mit seiner Gattin nach Santander, wo der Herzog und weiland Regent von Spanien mit Frau Layard am Arme und von den Ortseingebornen für den britischen Gesandten angesehen, an Bord eines bereit liegenden Dampfers ging, der ihn nach St. Jean de Cruz führen sollte. Wie es scheint, war die Regierung von seiner Abreise unterrichtet und hatte sogar zum Schutze der Gesellschaft eine Abtheilung Truppen dem Zuge beigegeben, allein die übereifrigen Provinzbehörden waren nur durch das Ansehen des britischen Gesandten abzuhalten, an mehreren Orten sich persönlich mit den Reisenden von ihrer Legitimation bekannt zu machen.

— Ein belgisches Blatt erzählt: In einem Wagen der Brüsseler Pferde-Eisenbahn entstand kürzlich zwischen zwei alten Damen ein Streit um das Oeffnen des Fensters. Die eine behauptete, sie würde den Tod davon haben, wenn der Conducteur das Fenster aufmache, die andere erklärte, sie werde vom Schlag getroffen werden, wenn das Fenster noch länger geschlossen bleibe. Der von beiden Parteien als Schiedsmann angerufene Conducteur wußte sich weder zu rathen noch zu helfen, als ein mitfahrender Passagier auf einen rettenden Gedanken verfiel. „Machen Sie

---

bringen sollte, und daß seine Frau sagte: „Heute trinken wir keinen Thee."

Ihn aber verlangte nach einem warmen Tranke, er fühlte ein plötzliches Frösteln durch seinen ganzen Körper. Der Wind, der Regen und die feuchte Kleidung mochten ihm noch mehr geschadet haben Er wollte sich erheben, die Klingel ziehen und die Kleider wechseln, aber der Kopf, die Hände und Füße wurden ihm plötzlich so schwer, daß er das Sopha nicht verlassen konnte. Er wünschte zu schlafen, recht fest, recht lange. Und er drehte sich nach der Wand und schloß die Augen — kein Schlaf. Wenn die Frau sich regte, hörte er es, er hörte auch die Wache, den alten Weinhüter, draußen auf und nieder gehen, und endlich hörte er, wie die Frau sich erhob und dann hinaufging in das Schlafgemach.

Jetzt wollte auch er zur Ruhe gehen. Lagen denn Bleigewichte auf seinem Körper, daß er sich gar nicht erheben konnte? Nun denn, noch ein wenig hier liegen und die Augen schließen, und dann hinauf in's Bett.

Das kleine Frauchen hatte das Licht brennen lassen. Er mußte doch auch an das Bett denken. Oder sollte sie das Licht löschen? Freilich, diese Aufmerksamkeit hatte er nicht verdient, aber — das Licht konnte sie ja dennoch brennen lassen! Und sie wartete und wartete. Die Uhr über ihrem Bette zeigte auf Zwölf. Und sie seufzte und gähnte, ihre Augen wurden kleiner und kleiner . . . .

Plötzlich wachte sie auf. Es war ja heller Tag! Das Licht war ganz verbrannt, und sein Bett war leer und unbenutzt!

Was konnte das bedeuten?

Sie stutzte, sie schrack zusammen, die Affaire von gestern war total vergessen.

Schnell warf sie die Kleider über und eilte hinab nach seinem Zimmer.

Ein Anblick, der ihr das Herz durchschnitt! Die Augen groß, fast gläsern, und rothe Flecken auf Stirn und Wangen, so lag er da.

„Heinrich!" schrie sie auf. „Du bist ja doch krank!"

„Ja", sagte er und richtete sich mühsam empor, „ja ich bin krank. Ich kann mich nicht länger verstellen, ich bin seit vorgestern krank. Zuerst hoffte ich, es würde noch alles vorübergehen und ich brauchte Dich nicht zu erschrecken; deßhalb verstellte ich mich, so gut es ging. Gestern im Bureau befiel mich ein

Landesbibliothek Oldenburg

das Fenster nur auf, Herr Conducteur", dann stirbt die Eine; hernach machen Sie es wieder zu, dann stirbt die Andere; auf diese Weise bekommen wird endlich Ruhe."

— Ein Redacteur im Westen Nordamerikas begann einen politischen Leitartikel mit den Worten: „Gegenwärtig leben wir unter einem absoluten Despotismus." „Das ist vollständig richtig, soweit es unseren Collegen persönlich anbetrifft", schrieb Tags darauf der Redacteur des anderen in derselben Stadt erscheinenden Organes, „denn unser Nachbar hat eben geheirathet."

Briefe von der Welt-Ausstellung.

II.

Wien, 12. Mai.

In der Rotunde des Ausstellungspalastes ertönt mächtiger Glockenklang, wiederhallend von der ungeheuren Kuppelwölbung und von den hellen hochragenden Wandungen des kolossalen Gebäudes. Es ist das Zeichen, daß es sechs Uhr geschlagen und daß die Besucher — gar Vielen zu früh — die Ausstellungsräume verlassen sollen. In die entfernter gelegenen Hallen und Pavillons dringt selbst der gewaltige Glockenton nicht deutlich genug; man wird für diese Räume und den Park künftig das riesigste Ton-Instrument der Welt, das Seehorn der österreichischen Marine anwenden, dessen mit Dampfkraft bewerkstelligtes Tuten sich auf 16 englische Meilen hörbar machen wird. Indem die fremden Gäste, der Mahnung folgend, durch das teppichbelegte reichausgestattete Vestibül und über die Schwelle des großen Portals schreiten, geht ihnen wohl die bunte Reihe der soeben empfangenen Eindrücke noch etwas wirr und verblüffend durch den Kopf. Erst wenn man draußen sitzt unter einem Baume des schönen Praters, an einem Tische dieses oder jenes Kaffeehauses und bald auf die saftigen, grünen Matten, bald auf die interessanten Menschengruppen blickt, welche hin- und herwogen, erst dann wird man traulich seine Empfindungen austauschend, zu der ruhigen Würdigung des Gesehenen kommen. Man wird schon in diesen Tagen, da noch lange nicht alles Verheißene vorhanden und schaubereit ist, die Reise nach Wien als ein lohnendes Unternehmen bezeichnen, welches lebenslang durch seine überraschenden Eindrücke in der Erinnerung nachlebt. Auch die Geschäfte kommen natürlich nicht zu kurz und sollen nicht zu kurz kommen in solchen Ruhepausen. Der Aussteller hat einen Käufer, der Erfinder einen Liebhaber für sein Patent, der Exporteur einen Kunden gefunden. Da werden Adressen ausgetauscht, Fragen gestellt und beantwortet, Operationen geplant, und das Alles in den verschiedensten Sprachen und Mundarten. So viel ich bis jetzt aus solchen Gesprächen und aus Conversationsfragmenten entnehmen konnte, die ich in der Ausstellungshalle selbst erlauscht, hat das schöne Italien ein ganz besonders starkes Contingent der Ausstellungsgäste und Ausstellungsbeschicker gestellt. Längst ist ja die Feindschaft gewichen, welche einst südlich der Alpen gegen Oesterreich und die „Tedeschi" herrschte. Während es früher in Venedig selten und für den Betreffenden gefährlich war, aus dem Munde eines Italieners deutsche Worte zu vernehmen, habe ich bei meiner letzten Anwesenheit in der Lagunenstadt sowie in anderen Städten der Halbinsel bis hinab nach Neapel einen auffallenden Eifer wahrgenommen, sich die Sprache des nordischen Volkes anzueignen, das die Franzosen geschlagen hat. Was die Oberitaliener aber mit Oesterreich besonders versöhnt, ist die Erwägung, daß in ökonomischen Dingen so Manches doch besser als jetzt war in Lombardo-Venetien unter der österreichischen Verwaltung, insbesondere das Geldwesen. Damals liefen dort Gold- und Silber im Alltagsverkehr um, jetzt elende Zettel! Wie nun die Oesterreicher ihren einstigen Reichsgenossen und deren südlichen Landsleuten entgegenkommen, das wird hauptsächlich bei dem angeblich zu erwartenden Besuche Victor Emanuels hervortreten. Einstweilen sind die Italiener, Dank ihrer künstlerischen Befähigung, in der Lage, fast das ganze Ausstellungspalais als ihre Domaine betrachten zu dürfen, denn an den verschiedensten Puncten begegnet man den Erzeugnissen italienischer Kunst, welche dem Auge willkommene Abwechselung bieten, inmitten der vielen Dinge rein prosaischer Natur. Am reichlichsten ist die gefällige Bildhauerarbeit der Südländer, natürlich in der italienischen Abtheilung, vertreten, wo sie unaufhörlich einen Kreis von Bewunderern fesselt, aber erst wenn die Kunsthalle (vom 15. Mai an) wirklich den Besuchern geöffnet und mit allen verheißenen Kunstwerken ausgestattet sein wird, kann es sich zeigen, ob die leichten, einschmeichelnden, das Kleinste noch mit Virtuosität darstellenden Sculpturen Italiens in der Gunst der Geschmack und Urtheil besitzenden Welt den Sieg davon tragen werden über die ernstere germanische Kunst und über die elegante Technik der Franzosen. Mustern wir unterdessen die Industrie-Erzeugnisse und Producte des sonnigen Landes! Einen eigenthümlichen und erfreulichen Gegensatz zu der eben erwähnten italienischen Calamität des schlechten Zettelgeldes bilden die in der Gruppe I (südliche Quergalerie) ausgestellten Beweise, daß der Boden Oberitaliens selbst an Silber nicht arm ist. Das reiche Genua, welches einst bei seiner Annexion an Piemont nicht nur keine Schulden, sondern ein Guthaben von vielen Millionen bei anderen Staaten hatte, liefert aus seiner Umgebung silberhaltiges Bleierz für die Gruppe „Berg- und Hüttenwesen." Auch Como, die Stadt am reizend schönen See, hat silberhaltigen Bleiglanz gesandt, desgleichen Lucca und das noch an so vielen anderen kostbaren Mineralien reiche Cagliari. Manche der glänzenden Bijouterie- und Galanterie-Waaren in verschiedenen Räumen der Ausstellung mögen den Silberschimmer ihrer Verzierungen den italienischen Fundorten des erwähnten silberhaltigen Erzes verdanken. Von dem Eilande aber, welches einst Bonaparte, der Mann mit dem eisernen Willen, der Herrscher der Bajonette, nach dem Zusammensturz seines Reiches kurze Zeit als Fürstenthum regierte und als Gefängniß betrachtete — von Elba sind Eisenerze zur Schau gestellt, welche eine Bergwerks-Gesellschaft gefördert hat. Geschmiedetes Eisen kommt von Avelino und Bormio, Magnet-Eisensteine aus Finalmarina bei Genua. Die einstige Weltherrscherin Roma, deren Brand unter Nero uns der große (hier ausgestellte Carton Kaulbach's zeigt, hat, durch ihre Schicksale wie es scheint genöthigt, feuerfeste Baumaterialen und „Coalin" ausgestellt. Von Rom stammt auch die mechanische Vorrichtung zu Felsbohrungen des

---

Schwindel, dennoch hab' ich gearbeitet bis zum Schluß. Dann aber suchte ich den Medizinalrath auf. Er war über Land gefahren, ich mußte über eine Stunde auf ihn warten. Er verordnete mir ein Pulver, und ich ging in die Apotheke, wo ich das Pulver sogleich nahm. Du solltest ja nichts davon wissen, ich hoffte ja noch immer, daß ich Dir alles würde verheimlichen können. Leider, leider mußt Du es nun doch erfahren, und somit auch den Grund meines späten Kommens. Daß ich von einem Quartalsabschluß, von Depeschen fabelte, nicht wahr, das verzeihst Du mir um meiner guten Absicht willen?

Geängstigt, verwirrt und beschämt sank sie zu seinen Füßen nieder. Was hatte sie von ihm gedacht, was hatte sie ihm abzubitten! „Lieber, armer, armer Mann!" war alles, was sie — weinen konnte.

Er streichelte ihr das Haar. „Gestern war ich wohl ein rechter Quälgeist und Hitzkopf? Vergieb dem Kranken!"

Beide Arme schlang sie um ihn. „Vergieb Du — vergieb!"

Dann faßte sie sich, sprang empor und befahl dem Groom, sofort nach der Stadt und zum Arzte zu eilen.

Dem trägen Groom wurde dieser Weg erspart. Der alte Medizinalrath kam schon daher in seinem Wägelchen, er wußte, daß ein Kranker seiner bedurfte. Ein schwer kranker Mann. Ein Nervenfieber warf Heinrich Ritter darnieder; Wochen lang kämpfte er mit dem Tode. — Elisabeth hat ihn gepflegt und gewartet Tag und Nacht.

Endlich siegte sein guter Engel über den „letzten Feind des Menschen."

Und als sie dann wieder zum ersten Mal im Mittagssonnenschein im Weinberg auf und niederschritten, da beichtete ihm Elisabeth ihre Thorheit, ihre Furcht vor der — Schlange.

Seine Strafe war ein — Kuß. „Aber wir haben uns doch gezankt", sagte er, „und damals, als wir über das bewußte Kapitel in dem Roman von Boz sprachen, nahmen wir uns fest vor, uns nie zu zanken, nie!"

„Ja freilich", seufzte sie, „aber ich weiß einen Ausweg."

„Nun, der wäre?"

„Wir lassen unsern Zank nicht gelten, wir streichen ihn einfach durch."

„O, die weibliche Schlauheit! Gut denn, ich bin's zufrieden und sage: wir haben uns nie gezankt und werden uns nie zanken!"

Ueberglücklich schaute sie ihn an. „Nie, Du Lieber, Du Guter! nie, nie!" — Werden sie Wort halten?

Landesbibliothek Oldenburg

Ritters Bartholomäus Conoi. Diese Vorrichtung erinnert den im Innern der Galerie promenirenden Besucher an ein interessantes Object, welches er an der Außenseite, dem Prater zugewandt, gesehen, es ist nämlich in dem Hofraum zwischen zwei Quergalerien das Modell der Einfahrt in den Mont-Cenis-Tunnel in natürlicher Größe aufgeführt — nicht gerade schön, denn die Eckthürme des Portals sind etwas plump gerathen, aber Manchem als ein Erinnerungswerk an einen Triumph des Geistes über die Hemmnisse der Materie, von tiefgehendem Interesse. Die Ideenassociation führt vom Mont-Cennis-Tunnel auf die Alpen und anderen südlichen Gebirgszüge überhaupt, von welchen vortreffliche geologische Karten ausgestellt sind. Die verschiedenen werthvollen Metalle scheinen im Schooß der italienischen Berge zu lagern, man kann also dem Lande zu dem Aufschwung des Hüttenwesens, den die Ausstellung bekundet, nur Glück münschen. Nicht nur Kupfer aus den Gruben der Riviera di Levante, und Zink aus der Gegend von Bergamo, sondern sogar goldhaltige Mineralien aus den Bergwerken von Alpetto und Pianellon bei Novara sind da zu sehen. Mehr Gold, freilich auf dem indirecten Wege des Handels, bringen aber die zahlreichen Schwefelgruben Siciliens der italienischen Volkswirthschaft. Etliche vierzig Nummern unter den 117 der ersten Gruppe bestehen aus Schwefelkies, raffinirtem Schwefel u. s. w. Auch die unterirdischen Werkstätten der Cyklopen Vesuv und Aetna liefern in Gestalt von Lava ihre Beiträge. Und wie Vulkan, so ist auch Neptun dem schönen Italien tributpflichtig. Marsala, die Stadt des süßen Weins, hat bitteres Seesalz ausgestellt, desgleichen Trapani, wo 10,000 Tonnen Salz im Jahre gewonnen werden. Auch Steinsalz ist in Fülle vorhanden. Die Handelskammer von Ferrara macht sich durch Ausstellung von Dampfmühlen zum Mahlen des Kochsalzes verdient. Aus Messina sind Steinsalzproben vorhanden, welche (nomen et omen) aus den Gruben des Barons Salinella stammen. Auch die bei der italienischen Holzarmuth so wichtigen fossilen Brennstoffe sind meist von Sicilianern ausgestellt. Die vielfach vertretene Braunkohle (Liguit) stammt meist aus Oberitalien oder Toscana, ferner von der Insel Sardinien, die, gewissermaßen erst in neuester Zeit, durch Actiengesellschaften für die Volkswirthschaft erobert wurden. Die landwirthschaftlichen Producte Italiens (Gruppe 2) sind nach der westlichen Agriculturhalle verwiesen, während die Chemische Industrie (Gruppe 3) in der südlichen Quergalerie sich an die Mineralien u. s. w. anschließt. Weinstein, Oele, Schwefelkohlenstoff, Wachs für kirchliche Zwecke und — Arsenik sind hervorragend vertretene Gegenstände dieser Gruppe, so an einen speciellen Productionszweig des italienischen Landes erinnernd. Rom ist hier in bescheidener Weise repräsentirt, erstens durch Schießpulver, vom Kriegsministerium ausgestellt, und dann durch einfache „gelbe Erde", an den Lehm erinnernd, aus welchem nach Nero's Spruch das Rom gebaut war, welches er niederbrannte, um es, aus Marmor wieder aufgebaut, zu hinterlassen.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Mittwoch	den 21.	Mai	11	Uhr	—	Min.
Donnerstag	„ 22.	„	12	„	—	„
Freitag	„ 23.	„	0	„	25	„
Sonnabend	„ 24.	„	1	„	15	„

Todesanzeige.

Statt Ansage.

Oldenburg, 19. Mai. Gestern starb nach kurzem Krankenlager sanft und ruhig meine liebe Mutter, die Wittwe **Helene Hobbie**, geb. Schmidt in ihrem 82. Lebensjahre. Verwandten und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die trauernde Tochter
Frau **M. Christians** geb. Hobbie.

Die Beerdigung findet am Freitag Morgens 11 Uhr auf dem Elsflether Kirchhofe statt. Diejenigen, welche der Verstorbenen die letzte Ehre erzeigen wollen, werden gebeten, sich um diese Zeit beim Lindenhof einzufinden.

Wer an meinen verstorbenen Mann noch Forderungen hat, wird gebeten, behuf Vervollständigung des Inventars, mir innerhalb 8 Tagen specificirte Rechnung zu kommen zu lassen.

Zugleich werden Diejenigen, welche demselben noch schulden, ersucht, nunmehr Zahlung leisten zu wollen.

G. C. von Thülen Wwe.

L. W. Egers'scher
Fenchelhonig,
aus exquisiten species edelsten Honigs (mel depuratum) und Fenchel seit 1861 fabricirt von **L. W. Egers** in **Breslau,** weltbekanntes diätetisches Genußmittel, **nicht** Geheimmittel, auch **keine** Arznei, daher in **keiner Apotheke** zu haben. **Wohl zu merken,** daß die **Verkaufsstelle nur allein** ist bei **W. Schäfer** in **Elsfleth.**

Elsflether Bankverein.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden zu der ersten ordentlichen Generalversammlung auf

Sonnabend, den 24. Mai, Nachmittags 3 Uhr,
in Gemeiners Gasthause,

hiedarch eingeladen.

Tagesordnung:
Jahresbericht und Rechnungsablage.
Neuwahl der Direction.

Der Aufsichtsrath des Elsflether Bankverein.
G. E. Heye, Vorsitzender.

In keiner Familie sollte fehlen, das **Meisterwerk** der **neuesten Errungenschaft** der natürlichen Heilkunde, welches durch seine massenhafte Verbreitung, bereits Tausenden unglücklicher Lungenkranken, einen **neuen Lebensfrühling** bereitet. Das **Buch** enthält eine für Jedermann leicht verständliche Beschreibung sowie mit geringen Kosten verbundene Kurmethode über

Lungen-schwind-sucht!

und steht den mangelhaften ärztlichen Erfolgen, diesem bisher für unheilbar erklärten Uebel, als **einzige Rettung** vom **frühen Tode,** gegenüber, dasselbe ist zu beziehen gegen Einsend. von 1 Thlr. Pr. Crt. von **G. Reich,** Wassmannstrasse 23, Berlin.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Sonntag, den 25. Mai:

Ball.

Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ ℊ, wofür Getränke verabreicht werden.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Carl Stege.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 17. Mai		nach
Betty, Wurthmann		B. Ayres
Neptun, Claassen		Teneriffa
London, 14. Mai		nach
Biene, Suhr		Mexico
Havre, 13. Mai		von
Luna, Tobias		Jacmel
Samarang, 25. März		von
Schiller, Dinklage		Saigon
off Hastings, 12. Mai		von
Anna, Zesterfleth		Malaga
Aguadilla, 14. April		nach
Henriette, Metz		Falmouth
Henny, Braue		„
Savanilla, 3. April		von
Falke, Grube		Marseille
Pernambuco, 16. April		nach
Adolph, Ladewigs		Mossoro
Rosario, 3. April		nach
Cito, Seghorn		Falmouth

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg